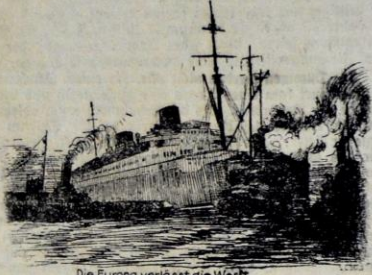


Mechnischer Anzeiger



Die Europa verläßt die Welt.

Die Seelchlang

Eines der berühmten Märchen, das sich durch die Jahrhunderte bis zum heutigen Tage bei den kleinen und großen Kindern aller Völker und Länder größter Beliebtheit zu erfreuen hat, ist die uralte Mär von der Seelchlang. Darüber plauderte höchst amüsan Dr. A. Köster im Institut für Meereskunde in Berlin.

Solange selbst die Wissenschaft an Meerwundern und Wundertieren glaubte, wurden alle Erzählungen der Seefahrer usw. ohne weiteres glaubhaft hingenommen. In diesen Erzählungen spielt zu allen Zeiten die Seelchlang eine große Rolle. Zu Beginn des vorigen Jahrhunderts wurde man allerdings schon kritischer, und zahlreiche Fälle sind feinerzeit genauer untersucht worden. Namentlich die amerikanischen Zeitungen und Zeitschriften brachten und bringen auch heute noch zahlreiche Berichte über dieses fabelhafte Tier, Berichte, die freilich der Wissenschaft nichts sagen, so daß auch heute noch der Wissenschaftler ein absolut sicheres Urteil nicht abgeben kann.

Mit welcher Vorliebe die Wissenschaft arbeiten muß, zeigt folgender Fall: An der Küste von Irland war plötzlich wieder die Seelchlang aufgetaucht, und in der Zeitung „Constitution“ wurde der Bericht eines Augenzeugen, des Kapitän Travers, abgedruckt, der dann von den „Illustrated London News“ und anderen Zeitschriften übernommen wurde. Kapitän Travers berichtete, wie er mit mehreren Herren seiner Begleitung, die eine Seefahrt auf seiner Yacht unternahm, nachts ein Uhr zunächst den aus dem Wasser hervorragenden Kopf einer ungeheuren Schlange sah, von dem namentlich die Augen von außerordentlicher Größe waren. Als sie näher kamen, schloffen sie auf das Tier, das, von einer Rintenfug getroffen, vor Schmerz bis zu einer Höhe von 30 Faden aus dem Wasser herauserschoss, dann untertauchte und mit großer Schnelligkeit verschwand. Nach einigen Tagen sah Kapitän Travers noch einmal die Schlange und es gelang ihm diesmal, das Schwanzende genauer zu beobachten, das die Form eines Elefantentrußels aufwies. Von vier Riegen in der Gegend des linken Auges getroffen, tauchte das Tier in die Tiefe.

Der Herausgeber der Zeitschrift „Zoologist“, Mr. Newman, druckte diesen Bericht zwar ab, aber die Erzählung schien ihm doch nicht ganz einwandfrei, so daß er an Kapitän Travers eine Anfrage richtete, die unbeantwortet blieb. Nun wandte er sich an einen Bekannten in jener Gegend, in der die Seelchlang beobachtet worden sein sollte und erhielt prompt die Antwort: an den gesamten Bericht sei nicht ein wahres Wort. Es sei nichts gesehen worden, einen Kapitän Travers gäbe es überhaupt nicht.

Neben zahlreichen Erzählungen dieser Art gibt es andererseits ebenso zahlreiche Berichte, die von ehrenwerten, glaubwürdigen Persönlichkeiten herkommen, die vor Gericht beschworen, vor Notaren schriftlich niedergelegt, durch Zeugen bekräftigt wurden, also durchaus als zuverlässig gelten können. Diese Berichte, die nach hunderten zählen, selbst wenn man alle irgendwie zweifelhaften ausschaltet, befinden übereinstimmend, daß die Seelchlang gesehen worden ist also ein wirkliches Tier sein muß. Da es sich bei den Persönlichkeiten, von denen die Beobachtungen stammen, meist um Seeleute oder Passagiere handelte, jedenfalls nicht um Personen, die mit naturwissenschaftlich gesichertem Blick und entsprechender Beobachtungsgabe ausgerüstet waren, sind diese Schilderungen nicht sehr genau und in Einzelheiten voneinander abweichend, so daß die Wissenschaft nicht imstande ist, etwas Greifbares aus all diesen Berichten zu machen.

Die Berichte über ungeheure Tiere, die in der Tiefe des Meeres leben, sind uralte. Schon die Babylonier erzählten sich in ihren Sagen und Mythen von einem Seeungeheuer, das von dem Gott Marduk überwunden wurde. Einen Nest dieser Anschauung finden wir im alttestamentlichen Glauben in der Gestalt des Leviathan. Wertwändig ist, daß bei den orientalischen Völkern, die das Meer nicht sonderlich liebten, dieser Glaube entfallen konnte. Daß in den Rüständern, bei den Völkern, die sich früh aufs Meer wagen und im steten Ringen mit den gewaltigen Naturmächten nicht immer siegreich sein konnten, die Anschauung von gewaltigen Meerestieren, die dem Menschen feindlich gegenüberstehen, entstehen konnte und mußte, ist nicht zu bezweifeln. Aber auch ernsthaftere Berichte stammen schon aus frühesten Zeiten. Nearchos, der Admiral Alexander des Großen, kam mit seiner Flotte durch den persischen Meerbusen, als eine große Zahl solcher Uniere von nie geheimer Größe gefischt wurde. Nearchos ließ die Kriegsschiffe sofort in Schlachtordnung aufstellen, um die Uniere mit dem Rammsporn anzugreifen. Dazu wurde aus allen Horden gebeten, was zur Folge hatte, daß die Tiere verschwanden. Wahrscheinlich sind es Rattowale gewesen, die von Griechen unbekannt waren und die bei ihrer Länge bis zu 25 Metern auf den, der nie solche Tiere gesehen hat, immerhin furchterregend wirken, zumal sie stets in Scharen leben und den Schiffen nicht unfähig werden können. Selbst wenn Nearchos einheimische Kosten an Bord hatte, so können auch diese nur auf die Gefährlichkeit der Tiere hinweisen haben.

Wie sehr gerade der Walfisch mit seiner enormen Größe stets die Phantasie der Völker beschäftigt hat, lehren die vielen Sagen, die sich auf ihn beziehen. So z. B. die Erzählung von dem verschluckten Menschen, der im Bauche des Tieres lebt, eine Sage, die sich zu allen Zeiten bei zahlreichen Völkern nachweisen läßt. Außer den Walfischen beherbergt das Meer in den Polzen noch eine Sorte von Lebewesen, die durch die Eigenartlichkeit ihrer Form, durch die Art ihrer Bewegung, wie auch durch ihre riesenhafte Größe wohl Ursache graufiger Fabelerzählungen werden konnten. Schon Plinius berichtete von einem Polpen, der so lange Arme hatte, daß er die Straße von Gibraltar nicht passieren konnte, ohne auf Grund zu geraten. Hier liegt natürlich eine uralte Schifferlegende zugrunde.

Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, daß zahlreiche Berichte über die Seelchlang tatsächlich auf einen solchen Riesen-Tintenfisch zurückzuführen, so daß auch der Meerzoologe See, der sich jahrelang mit den Tintenfischen beschäftigt hat, zu der Ueberzeugung kam, die Seelchlang existiere wohl, sei aber im wesentlichen identisch mit dem Riesen-Tintenfisch. Dieser Tintenfisch hat mit der Seelchlang vor allen Dingen die Eigenschaft gemeinsam, daß beide als Einsiedler sich selten den Blicken der Menschen aussetzen, allen Ver suchen, sie zu fangen, sich zu widerlegen verstehen und infolge dessen ein sicheres Urteil über ihr Leben und ihre Existenz bis heute nicht gestatten.

Nicht auf den Boden spucken!

Auf der Eisenbahn wie in den Wagen der Straßen- und Untergrundbahn, auf Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen rufen uns Anschläge und Plakate die Mahnung zu: „Nicht auf den Boden spucken!“ Allein, wer kummert sich darum? Es ist doch so bequem, zumal, wenn wie jetzt, „alle Welt“ erkalte ist, beim Husten einfach auszuspuddeln, gleichviel wohin! Nur die wenigsten bedenken, welche Gefahr für ihren Nächsten und dieier wieder für sie selbst solche gedankenlose Fahrlässigkeit unnötig heraufbeschwört.

Der beim Husten aus der Luftröhre herausgeworfene Schleim ist mit tausenden von Krankheitserregern beladen, besonders, wenn er von einem, mit einer Erkältung, einer Grippe oder gar mit einer Tuberkulose befallenen Menschen entleert wird. Der anfangs feuchte Auswurf trocknet auf dem Fußboden, der Teppichmatte, der Schuhsohle usw. nach kurzer Zeit an und wird zu trockenem Pulver, das sich bei nächster Gelegenheit der Luft beimengt, die wir einatmen. Schnupfen und Erkältung, Grippe und Halsentzündung, Diphtherie, Tuberkulose und manche andere Krankheit können auf diesem Wege nur zu leicht von Mensch zu Mensch weitergetragen werden. Darüber muß man sich nur einmal wirklich klar sein, dann wird die Mahnung: „Nicht auf den Boden spucken!“ nicht umsonst ausgesprochen sein.

Wer hustet, der entleert seinen Auswurf nicht auf den Boden, sondern in sein Taschentuch, das möglichst häufig gewechselt, gewaschen und gebleicht werden muß, um rasch und sicher alle Krankheitserreger zu vernichten. Besonders empfehlenswert ist in Epidemiezeiten wie für Tuberkulose das Mistfäßen eines kleinen, mit ein wenig desinfizierendem Flüssigkeit gefüllten Spuckgefäßchens, in das man dann den Auswurf entleert. Zu Unrecht glauben viele Menschen, wenn sie einem Tuberkulösen mit solcher, blauen Spuckflache begegnen, dem Kranken in weitem Bogen aus dem Wege gehen zu müssen. Rein solcher Kranke braucht nicht besonders gemieden werden! Er handelt nach Pflicht und Gewissen und stellt natürlich eine weit geringere Gefahr für seine Umgebung dar, als derjenige, der ohne Rücksicht auf seine Krankheit und deren Uebertragung den Auswurf anderswohin ablegt.

„Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg' auch keinem anderen zu!“ Darum: „Nicht auf den Boden spucken!“

Breitholen aus Torf

Norddeutschland verfügt nach zuverlässigen Berechnungen über rund 1 280 457 Hektar technisch nutzbarer Moore, ohne Berücksichtigung der in Kultur befindlichen. Bei einer vorsichtig angenommenen durchschnittlichen Tiefe von 3 Metern entspricht diese Zahl rund 38 Milliarden Tonnen Torf (90 Prozent Wasser), das sind im lufttrockenen Zustande (20 bis 30 Prozent Wasser) rund 5 Milliarden Tonnen Torf. Bei einem vorsichtig angenommenen Heizwert von 3000 Kalorien sind dies 14 500 Milliarden Kalorien, eine Zahl, die der von 5,8 Milliarden Tonnen Braunkohle bzw. 1,8 Milliarden Tonnen Steinkohle entspricht, bzw. in Braunkohlebrütts umgerechnet, 3,2 Milliarden Tonnen Brennstoß darstellt.

Das Bestreben der Torftechnik mußte von je dahin gehen, ein den Kohlen gleichwertiges und transportfähiges Brennmaterial zu erzeugen. Die diesem Bestreben entgegenstehenden Schwierigkeiten sind in der ungünstigen Verfestigungslage, in der Behinderung auf eine kurze Arbeitskampagne (Sommermonate) und der Entwertung des Rohmaterials gegeben. (Eine Entmähnung des Torfes auf 60 bis 50 Prozent würde genügen, um die Rentabilität zu sichern).

Nachdem bisher alle Versuche zur wirtschaftlichen, künstlichen Trocknung des Torfes ausnahmslos schiefgefallen sind, hat der Bergingenieur Schmanke ein neues Verfahren erfunden, das die Möglichkeit einer erheblichen Konzentrierung und Rationalisierung bietet. Dieses Verfahren besteht im wesentlichen darin, daß der Wassergehalt des Torfes in einem gefahrenen Zustande abgepumpt wird, eine Möglichkeit, die nach dem Urteil von Professor Gangen von der Preussischen Geologischen Landesanstalt durchaus gegeben ist. Der Stellvertretende Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Chemie (Dahlem), Professor Freundlich, schließt sich diesem Urteil an.

Nach dem neuen Verfahren wäre es nun möglich, auch im Winter Torf zu gemähen, sofern es gelingt, mittels technischer Vorvorrichtung die Durchführbarkeit des Verfahrens darzutun. Die Vorteile dieses Verfahrens wären in der Hauptpläne: Verringerung des Maschinenparks auf die Hälfte und höchste Ausnutzung, Verringerung der Arbeiterzahl sowie der Soziallasten, Verdoppelung der Arbeitszeit und die Möglichkeit zu ununterbrochener Arbeit, sowie als wichtigster Punkt: Erzeugung nahezu unabhängiger von des



Else Fiebbe Kunstlauf-Meisterschaft

Witterung. Das Ergebnis des Schmanke'schen Arbeitsverfahrens wäre auf Grund der bisherigen Vorversuche das, daß der Torf auf wenigstens weniger als 60 Prozent Wassergehalt gebracht werden kann, daß im Durchschnitt darüber hinaus voraussichtlich rund 50 Prozent erreicht werden können, womit auf Grund bisheriger Erfahrungen die Rentabilität als gesichert gelten darf (Rohbraunkohle hat einen Durchschnittsgehalt von 50 bis 60 Prozent). Demnach wäre Torf ohne weiteres auch ohne verbindende Zuschläge britenfähig. Erfahrungsgemäß sind Torfbriquets den Braunkohlenbriquets gleichwertig und in kaum einer Hinsicht von ihnen zu unterscheiden.

Ueberdies gestattet die Verkokung die Gewinnung einer Reihe wertvoller Nebenprodukte, die die Wirtschaftlichkeit bedeutend zu erhöhen geeignet sind. Von sonstigen Bearbeitungen ist besonders wichtig die Verarbeitung des sog. jüngeren, wenig verkohlten Moostorfes, der in ein bis mehreren Metern Mächtigkeit über dem älteren Moostorf zu liegen pflegt und bei der Brenntorfgewinnung im allgemeinen als Abraum anfällt. Seine Eigenschaften machen diesen Torf zu einer geradezu idealen Stallfüttere: Sein hohes Aufsaugvermögen für Flüssigkeiten (bis 15fachen des Eigengewichtes) gestattet die nahezu restlose Konzentrierung des Stickstoffes in handlicher Form. Derartige Dünger stellt ein ideales Verbesserungsmittel, besonders für leichte Böden, dar und erspart den Bezug größerer Mengen künstlicher Stickstoffdünger. Seine desinfizierenden Eigenschaften machen ihn erfahrungsgemäß zu einem wirksamen Vorbeugungs- und Befämpfungsmittel für Maul- und Klauenfeuche. Daneben steht eine Reihe von Verwendungenarten auf hygienischem Gebiete, die auf den gleichen Ursachen beruhen. Durch großzügige Propaganda für dieses heute schon vielerorts geschätzte Streumittel könnte der Absatz zum Nutzen der Land- und Volkswirtschaft vielfach ausgebaut und gesichert werden.

Die Zukunft der Torfrage liegt nach dem Erachten namhafter Autoritäten jedoch auf dem Gebiete der Erzeugung von Kraft in großem Maßstabe. Für Ostpreußen käme eine ganze Reihe von Mooren in Betracht, ebenso für Pommern, das im Lebamoor allein über eine Fläche von rund 150 Quadratkilometern bei einer Torfmächtigkeit von 2-3 bis mehr als 7 Metern Mächtigkeit verfügt. Auch in Mecklenburg und Schleswig-Holstein finden sich Moore in erforderlicher Größe, ganz zu schweigen von den ungeheuren Mooren Hannovers und Oldenburgs, die Torffischen erster Qualität enthalten. Am brendendsten jedoch ist die Frage der Ruhrbarmachung der Torflager für die fruchtungsreichen Gebiete, nämlich Ostpreußen und Hinterpommern, zum Teil auch die Grenzmark Posen-Westpreußen. Uebrigens sind auch große Teile von Süddeutschland in einer ganz ähnlichen wirtschaftlichen Lage. Auch hier könnte durch Ausnutzung der zahlreichen großen Moore zwischen Alpen und Donau (151 808 Hektar) Abhilfe geschaffen werden.

Der Etat eines modernen Zirkus-Unternehmens

Das größte Zirkus-Unternehmen ist zurzeit wohl der Zirkus Sarraleni. Die hervorragendste zirkusliche Schau benötigt für ihre Rintenfische eine Aufbaufläche von mindestens 25 000 Quadratmetern. Welche ungeheuren Futtermengen notwendig sind, um allein den Viehbestand des gewaltigen Unternehmens, das über 200 Pferde und 22 Elefanten, über Seelöwen, zahlreiche Zebras, Kamele, Bullen, Eis- und Braumbären, Tiger und Löwen verfügt, zu füttern, geht daraus hervor, daß täglich 3000 Pfund Hafer, 1800 Pfund Kleie, 3500 Pfund Heu, 1500 Pfund Rüben, 400 Pfund frischgeschlachtetes Pferdefleisch, 300 Pfund Brot, 30 Liter Milch, 200 Pfund Fische, 30 Liter Lebertran (für die Eisbären und Junggaurbären) sowie zehn Pfund Würfelzucker (als Belohnung beim Dressieren) verfüttert werden. Dazu kommen noch erhebliche Mengen Bananen, Johannisbrot, Reis, Haferflocken, Buchweizen und die tägliche Ration von etwa 100 Pfund quater Speckelartoffeln, sowie täglich zehn Liter Teer für die Hippupie, Desopus, das einzige dressierte Pferd der Welt, verzehrt allein täglich 75 Pfund Heu, ungerednet die 30 Pfund Futterrüben und die ansehnlichen Portionen von Quetschhafer und Brot. Diese Futtermittel führt das Unternehmen natürlich nicht auf der Reise mit sich, sondern erwirbt sie am Orte seines jeweiligen Gastspiels, ebenso wie die riesigen Mengen an Betriebsstoffen, die die 200 Autolastzüge verbrauchen.

Der Sarraleni-Schau gehören etwa 500 Menschen an, die sich zum großen Teile in Pridaquotieren in der Gastspielstadt einquartieren. Im Bereiche des Zirkus wohnen lediglich die Domptreure und Wärter, die immer in der Nähe ihrer Tiere sein müssen, ferner Betriebsinspektoren, Feuerschutzmeister, die Indianer und die Cowboys, die vornehmlich sowie einige chinesische Familien und grusinische Paare Mann und Weib, geht daraus hervor, daß für 12 indische Prachtgemerale im Alter von drei bis vier Jahren, die im Anschaffungspreis von 72 000 Mark im Jahre 1908 zum Erlaufe gelangt sind, ein Rest von 20 000 Mark



Die Väter der neuen Steuerordnung.

B. L. n. r. Ministerial-Direktor Jordan, der Referent für Belg...

ziehung durch die Eritotbinde sehr stark sein, ohne daß...

Sinken der Berliner Unfallzahlen trotz Verkehrssteigerung

Aus Berlin schreibt man uns: Eine Statistik ist eine trodene Angelegenheit; für den...

Die vier Prozentigen Verkehrssteigerung steht nämlich...

Es gibt zwei Inseln Helgoland. Außer dem als Ausflugs-...

ort-Sees, Negl abfels vom Berkefr In dem fast undemog...

Bon den Hungerigen

Das Leben hat nicht nur eine Tafel für die aufgestellt...

Doch dann kommt jenes Gefühl der Scham und die wie...

Und wenn eine Stunde kommt, an der die Wünsche zu...

Verschiedenes

Gibt es noch unheilbare Krankheiten? Es ist noch gar...

Maisfäuleplage steht bevor. Aus verschiedenen Anzeichen...

Blühende Mandelbäume an der Bergstraße. Etwas...

Der „Fallschwähler“. Daß die Fallschwähler ganz un...

hängt hat: Fallschwähler! Noch schlimmer liegt der Fall...

Kampf mit einem Rehbock. Nicht alle Rehböcke sind fa...

Aus allen Schichten

Unsere moderne Weltanschauung und die Rolle, welche...

Eine Frau soll nichts anrühren, was eben eines Man...

„Wer trinkt, soll nicht schwagen, oder über den Becher...

„Der Mann ist das Weibes Trost und Herr; aber der Mann...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...

„In der Zeit, da das Kind zu sprechen anfängt, soll...



Beifehung des Großadmirals von Tirpitz. Am Montag fand die feierliche Beifehung des Großadmirals...

Der Wert einer dreijährigen Giesantenherde von 22 Stüd ist demnach nur noch mit der Agarithmentafel zu berechnen. Die Gagen und Löhne erfordern einen Tageslohn von 4000 Mark, die Reklame beträgt täglich 2000 Mark für Plakate, Anzeigen, Anschläge usw. Verfrachtungen und Amortisationen bedeuten eine mehren Tagesbelastung von 1000 Mark. In diesen Zahlen sind jedoch nicht die Ausgaben für Licht, Heizung, Wasser und für Steuern sowie Neuanstellungen enthalten.

Recht Zurückhaltung!

Hermann Bohr schilderte vor rund 20 Jahren nach einem England-Besuch in einer Wiener Zeitung den Unterschied des Deutschen vom Engländer in der alltäglichen Unterhaltung und rühmte den Engländern größere Reserve bei ersten Bekanntschaften nach, mögegen der Deutsche sich z. B. im Elternhause nicht mit dem höchsten Gruß zu freuden gebe, sondern gleich seine Mitreisenden nach Zweck und Ziel ihrer Reise ausfrage.

Wenn man heute die Bahrlöcher Unternehmung noch einmal anstellen würde, so müßte man feststellen, die Zeiten haben sich geändert, aber nicht die Menschen. Krieg und Revolution haben den Deutschen aus dem politischen Dornroschenschlaf geschreckt, und er wird sich im Zugabteil nicht mehr mit Neugierde und Reizgewand des Gegenübers begnügen, sondern ihm die eigene politische Meinung als die einzig richtige aufzwingen wollen. Und wenn das nicht gelingt, dann ist es mit der „schäfflichen Gemütslichkeit“ vorbei.

Nur wenige machen eine Ausnahme und ziehen höfliche Zurückhaltung unhöflicher Aufdringlichkeit vor. Sie wissen genau, daß allzuoffenherziger Gedankenaustausch leicht in allzuhohe Feindschaft ausartet. Sie vertrauen nicht jedem Nachbarn ihre Familienintimitäten an und ersparen sich somit die Enttäuschung, hinterläßt verkräftigt zu werden. Nur der beste Freund ist vollen Vertrauens würdig, und Dein bester Freund bist Du selber.

Praktische Winte für den Februar.

Feldwirtschaft: Obwohl draußen die Natur ruht, darf der Landwirt seine Hände nicht in den Schoß legen. Es wird nötig sein, für Holz und anderes Brennmaterial zu sorgen. Viehstall ist auch Eisäuren nötig. Bei diesen Fahrten vergesse man nicht die Schraubstollen und Eisnägel.

In den Wintermonaten ist ein Augenmerk auf die Saaten zu richten. Oft ist ein Nachprüfen der Wasserfurche angelegt. Bei vorhandener Schneedecke liegt die Gefahr einer Erstfrierung der Saaten nahe, besonders ist es der Fall, wenn die Schneedecke vereist ist. Dann empfiehlt sich ein Brechen durch Egge oder Walze.

Bei günstigen Wetter kann das Mistfahren zu Hackfrüchten beginnen. Der Dünger darf aber nicht auf die Schneedecke gestreut werden. Die Gefahr, daß wertvolle Nährstoffe verlorengehen, ist sonst sehr groß. Ist im Hofe kein Platz mehr für den Stall Dünger, fährt man ihn auf den betreffenden Acker und schlägt ihn dort auf ein großes Beet zusammen. Nach Verschwinden des Schnees wird er später auseinandergefahren. Vergeßt nicht, die Hackfruchtminde ständig im Auge zu behalten und nach Bedarf stärker zuzubeden.

Wiesen und Weiden: Auch die Pflege der Wiesen und Weiden ist vorzuziehen. Jetzt ist es Zeit, sie mit Kompost zu versehen. Von der Kartoffelernte noch vorhandenes Laub ist ihnen sehr willkommen. Das ausgebreitete Laub schützt die Grasmatten im Winter und bewirkt ein frühzeitiges Wachstum. Man sollte endlich aufhören, das Karstofflaub zu verbrennen, da es, wenn es, wie oben erwähnt, angewandt wird, noch gute Dienste leisten kann. Zuweilen tut auch eine Zulage von Thomasmehl und Kalk gute Dienste. Letzteres gilt übrigens auch für die Feldwirtschaft. Auch denke man an das Kalten! Redteigliche Bestellung schließt vor Acker, Zeit- und Geldverlust. — Wo Wegebau oder Ausbesserungen notwendig sind, ist es jetzt Zeit dazu.

Im Hofe: Das Drehen wird, wo es noch nicht beendet ist, fortgesetzt. Kleefamen drischt sich ebenfalls am besten bei Frostwetter. Die Pflege der Maschinen und Geräte muß sich jeder Landwirt angelegen sein lassen. Vieviel Geld gibt er dafür aus und wie selten werden „diese Dinge“ auch entsprechend gepflegt. Kein Wunder, daß sie dann, wenn sie gebraucht werden sollen, oft verlagert! Warum? Weil vergessen wurde, ein nötiges Ersatzteile zu beschaffen, oder geht zu schiefen oder dergleichen mehr. Schimpfen, Acker, Zeit- und Geldverluste sind dann die üblichen Folgen. Auf dem Felde stehengebliebene Äpfel, Äggen, Düngerkreuzer, Erntemaschinen usw. sind leider keine Seltenheit. Darum pflegt die Maschinen! Einfaches Öl und Kaltschmier schützen schon vor dem Rosten.

In den Scheunen können Strohscheile hergestellt werden. Nach Bedarf sind Säde zu füllen. Auf dem Kornspeicher ist bei Frostwetter unzulässig und ständig nachzugehen. Bei Tauwetter ist die Säde zu schließen (Schimmelgefahr wegen der sonst eindringenden Feuchtigkeit). Dasselbe gilt von den Futtervorräten, die sonst leicht dumpfig werden. Gekauftes Kraftfutter muß stets unterlockt werden. Viehstall verhält es sich mit dem Kinstdünger. Wagen und Geschirre sind ebenfalls nachzugehen und auszubessern bzw. sind Ersatzteile zu beschaffen. Wer Kleereuter selbst herstellt, spart manche Mark.

Vergeßt die Kompostpflege nicht. Begießen mit Jauche, später umflachen und schichtenweise mit Branntkalk versehen. Die Düngerpflege ist nicht zu vergessen. Der täglich ausgefahrene Dünger wird mit einer Schicht Erde bedeckt und dann festgetreten. Wenigstens letzteres darf nicht vergessen werden.

Viehzucht: Ihr ist besondere Sorgfalt zuzuwenden. Die Ställe sind vor Frost und Zugluft zu schützen. Das Tränkwasser muß der Stalltemperatur angepaßt sein. Fütterer möglichst wirtschafteigenes Futter. Zug- und Zuchtstiere bedürfen auch zur Winterzeit der Bewegung im Freien. Den Bullen bekommt eine Arbeit, wie das Ziehen, sehr gut. Klauen-, Hufpflege sowie Striegeln bewirken, daß die Tiere sich wohl fühlen. Sie werden es durch erhöhte Leistungen danken. Wo Schafzucht betrieben wird, bereite man alles zur Winteranlaufung vor.

Krautfutter wird stets trocken, höchstens angefeuchtet verabreicht, nicht, wie noch zuweilen üblich ist, in Suppenform. Maisstroh muß regelmäßig (zirka alle 2 Wochen) gewaschen werden. Dem Geflügel gebe man nur warmes Tränkwaßer. Ställe sind vor Eindringen von Raubtieren (z. B. Katzen) zu schützen.

Im Haus- und Gartenbau: Die Zeit der Wachstumsruhe ist. Juli ist 40. April: Die Zeit der Wachstumsruhe land nach einwärtigen der Bäume und Sträucher. Diese zweite, ein der Karbolium sind ein wirksamer

Schutz gegen Wildverbiss. z. B. Hasenfraß. Veredelungsreifer müssen jetzt gelichtet werden. Neue Baumgruben können ausgehoben werden. Zur Düngung der Obstbäume gebe man ein Gemisch von Thomasmehl und Kalk. Bäume und Sträucher sind auf Befall von Heuschrecken, Raupen, Käfern usw. hin zu beobachten. Ausschneiden und verbrennen! Auch die Hecken müssen gepflegt werden durch Ausschneiden und Beschneiden. Die Hecken sind gleichfalls unliebsame, lästliche Schmarotzer und müssen beseitigt werden.

Zehnwirtschaft: In vorerster Reihe sind Luftlöcher für die Fische zu haken. Für Gänge und Gärten ist außerdem noch aufzuweisen. Schon jetzt sind Seppiche zu bestellen.

Zu Hause gehe man frühzeitig an die Bearbeitung des Bestellungsplanes für das kommende Frühjahr heran. Das Lesen von Fachzeitschriften und Büchern verschafft Kenntnis vom Stande und der Lage der Landwirtschaft und ihren Fortschritten. Es erweitert den Gesichtskreis und regt an. Die Kinder sollten, wenn es eben möglich ist, die Landwirtschaftsschule besuchen. Sie werden es nicht bereuen. Denkt daran, jeden Anlaß sofort anzugehen. Sonst können sich leicht unangenehme Folgen einstellen. Vergeßt nicht, die Vögel zu füttern.

Rühe als Arbeitstiere

Es gibt viele Gegenden in Deutschland, wo die Kühe nicht nur allein wegen der Milch bzw. Milch und Fleisch gehalten, sondern wo sie auch als Arbeitstiere verwendet werden. In solchen Fällen muß die Kuh das Pferd vollkommen ersetzen oder doch zum mindesten in der Arbeit unterstützen. Es ist das eine Erscheinung, die man nur während der Kriegszeit häufig beobachten konnte, sondern eine Maßnahme, die auch heute noch für viele kleine und kleinste Wirtschaften Lebensnotwendigkeit bedeutet. Die Arbeitsleistung der Kuh ist hier für den kleinbäuerlichen Landwirt oft ebenso wichtig wie die Milchleistung. Er verlangt also von seinen Kühen 3 Leistungen: Milch, Arbeit und Fleisch. Selbstverständlich können unter diesen Umständen keine so hohen Milchleistungen gefordert werden wie bei anderen Rinderchlägen, wo die Milchleistung allein im Vordergrund steht und von der Arbeitsleistung kein Gebrauch gemacht wird.

Zu den Rinderchlägen, die Milch, Arbeit und Fleisch liefern müssen, gehören die in Süd- und Mitteldeutschland gehaltenen Höfenchläge, also das Fleckvieh und die verschiedenen Schläge des Kandviehs, wie das Franckenrin, Bahnieh, Vogelabergers, Harzer, Voigtländer, Welterwälder, Hinterwälder-Rind usw. Sie eignen sich auf Grund ihres ganzen Körperbaues besser zur Zugleistung als die Niederungschläge, obgleich auch diese dafür Verwendung finden können.

Nach den Viehzählungsergebnissen vom 1. Dezember 1927 waren im Deutschen Reich insgesamt 10 288 291 Kühe; davon wurden 6 934 996 zur Milchgewinnung und 2 457 901 zumozug zur Milchgewinnung als auch zur Arbeit verwendet. Während von den in Preußen gezüchteten 5 821 441 Milch Kühen nur 833 706 zur Arbeit noch verwendet wurden, lagen die Verhältnisse in den Ländern, wo hauptsächlich Höfenvieh gehalten wird, ganz anders. So mußten in Bayern von 2 005 843 Kühen allein 738 705 Milch und Arbeit leisten und in Württemberg von 845 535 Kühen sogar 324 184, während in Baden schließlich 243 605 zur Milchgewinnung und Arbeit und nur 121 032 Kühe allein zur Milchgewinnung benutz wurden.

Vergleicht man die landwirtschaftlichen Betriebsgrößen dieser Länder mit anderen Landesteilen bzw. Provinzen in Deutschland, so stellt sich heraus, daß dort an Stelle der mittleren und größeren Betriebe mehr die kleineren Wirtschaften vertreten sind. In diesen Betrieben — bis zu etwa 5 Hektar — spielt die Kuh als Arbeitstier eine sehr große Rolle. Dazu eignen sich die dort gehaltenen Rinderchläge auch ganz ausgezeichnet. Wenn sie obendrein noch befriedigende Milchträge erträge, so ist das hoch zu veranlassen.

Durch richtige Zuchtmaßnahmen, Haltung, Fütterung und Pflege wird man die Leistungsfähigkeit dieser zur Milch-, Arbeits- und Fleischung herangezogenen Rinderchläge noch weiter fördern können. Die vorigen Zuchtverbände sind auf dem besten Wege dazu!

Kein Futter im Kupferstiel aufbewahren

Die Unfälle, Speisen und auch Viehfutter in kupfernen Kesseln aufzubewahren, hat jetzt wieder in einem Orte des Westhandels drei Schweine das Leben gekostet. Ein Landwirt hatte seinen Schweinen von der im Kupferstiel aufbewahrten Wurstsuppe einen Futtermittel gegeben. Sämtliche Schweine lagen am nächsten Morgen regungslos im Stall. Es muß immer wieder darauf aufmerksam gemacht werden, daß sich durch chemische Zersetzung in den Kupferstiel gefährliche Giftmittel in die Speisen mischen. Die Unternehmung im vorliegenden Falle ergab zweifelsfrei Vergiftung.

Verschiedenes

Die ersten Postkassen wurden vor mehr als 400 Jahren von Thurn und Taxis eingerichtet. Trotzdem war die Briefpost noch lange Zeit hindurch eine sehr unzuverlässige. Besonders in Kriegszeiten kam es vielfach vor, daß die Post ihr Ziel nicht erreichte, obgleich die Postboten und Postkäufer mit Waffen ausgerüstet waren oder man sie den im Lande umherstreifenden Wegzügen („Wegzügen“) mitgab. In preußischen Ländern existierte noch keine Feldpost. Diese wurde erst unter Friedrich Wilhelm I. allmählich eingeführt während des vorpommernischen Krieges 1713 bis 1720. Da vor 300 Jahren, in der Zeit des 30jährigen Krieges, selbst die Postkassette Berlin—Potsdam höchst unsicher war, drohte man dem Postboten mit dem Tode, falls der Brief nicht richtig ankäme. Um denselben stets an seine Pflicht zu gemahnen, wurden auf dem Briefumschlag Galgen, Tod und alle möglichen abschreckenden Dinge gemalt. Diese Kauterz glichen einem Bilderrästel. Mitunter ging gar darüber ein Staubbecken als Androhung von Leibesstrafen. So sind 1730 Berichte von Kommissarien in der Mark Brandenburg, die nach Berlin eintrafen, von folgenden fremdsprachigen Empfehlungen begleitet gewesen: „Anliegend Unterthänigster Bericht, daran sehr hoch und viel gelegen, soll also baldiger Verordneter Post von hier of Potsdam nach Berlin gebracht, in die Cursfürstliche Brandenburgische Geheimliche Censur daselbstigen Leberantwortet usw. hieran Jedes Ordres so Trag so Nachts bei Leib und Leibesstraf nicht verabläumt werden. Signatur und abgeben den . . .“ Daneben war ein Staubbecken (Weißel) und ein Galgen mit der Feder gezeichnet. Diese Drohungen gab es auch in Stenpform. Es muß eine liebliche Zeit gewesen sein, in der die Postbeamten durch Androhung von Tortur und Galgen an ihre Pflicht gemahnt werden mußten.

Eigenartiges Leidenbekügnis. Vom Franziskus-Krankenhaus in Flensburg wurde früher Tage ein Maurer, Mitglied der „Gesellschaft der rechtschaffenen fremden und ein-

getymten „Mürer“ zu Grabe geleitet. Die Bestattung geschah ganz in hergebrachter alter Form. Maurer, einheimisch und fremde Gesellen in ihrer traditionellen Tracht, mit Säbren, Ferkelgeschindeln usw. gabem dem Kameraden hinter dem Sarg das letzte Geleit. Auf die mit Reifern umwundenen Stäbe hatten sie, wie es die Sitte verlangt, eine Zitrone gepieselt. Das Leben des Maurers ist so teuer wie eine Zitrone! Vor der Maureherberge machte der Zug eine Welle Halt. Am Grabe wurde eine Urkunde verlesen, durch die der Tote „einheimisch“ geschrieben war. Ueber hundert Zitronen flogen dann im Bogen in die Grube.

Der älteste katholische Kirchenfürst Deutschlands ist Bischof Dr. Maximilian von Ling in Augsburg, der sich noch geistiger und körperlicher Frische erfreut und am 8. März 88 Jahre alt wird. Er kann am 2. Juli sein 65. Priesterjubiläum feiern. Noch jedes Jahr unternimmt der Bischof Firmungsreisen in seine weitausgedehnte Diözese.

Die Dummen werden nicht alle. Zu einem Schuhmacher in Frankfurt kam eines Tages eine Zigeunerin und brachte Schuhe zur Reparatur. Als der Schuhmacher sich ablehnend verhielt, wandte sich die Zigeunerin an die Ehefrau und sagte zu dieser: „Sie haben Geld, das weiß ich. Zeigen Sie mir das Geld, ich will den Segen darüber predigen, denn sonst haben Sie doch kein Glück.“ Zunächst wollte die Frau nichts davon wissen, ließ sich aber schließlich überreden und zeigte der Zigeunerin das Geld. Daraufhin verlangte die Zigeunerin ein rohes Ei und ein Handtuch. Nachdem ihr diese Sachen übergeben waren, wickelte sie das Ei in das Handtuch und ließ das Ei durch den Schuhmacher auf dem Stuhl zerbrechen. Dann ließ sie sich den Schlüssel zum Vertikum geben, steckte das Geld in die Schublade, ließ diese von der Hausfrau schnell zumachen, nahm den Schlüssel und das Handtuch mit dem Bemerkten, sie wolle beides um 4 Uhr nachmittags wiederbringen. Als die „Zauberfrau“ fort war, guckte die Hausfrau neugierig in ihre Schublade und sah denn auch sofort, daß sie mit ihrem Geld kein Glück mehr haben werde, denn es war unumkehrbarlich verschwunden. Die Zigeunerin hatte natürlich beim Schließen der Schublade das Geld, vermutlich weil sie die leichtgläubige Frau vor künftigen Schäden bewahren wollte, gleich für sich behalten. Unglücklicherweise soll es sich um einen recht ansehnlichen Betrag handeln.

Eine gute Portion Humor scheint ein Dieb in Klein-Barthen bei Löwenhage (Dtrp.) gehabt zu haben. Er schrieb auf die Tür nach einem Einbruch: „Wenn ich komm, wenn ich komm, wenn ich wiederkomm, sehr i ein, mein Schatz, bei dir.“ Der Schatz erwartet das Wiederkommen des Einbrechers begrifflicherweise mit sehr gemischten Gefühlen.

Der lachende Dritte. Der schlaftrüben Gefangenensammlung war ein Kriminalassistent vor dem Hofassisenberger Einzelrichter beaufschlagt. Er hatte einen Transport von drei Gefangenen nach Alshausen zu bringen, wo diese von bayerischen Beamten übernommen werden sollten. Der dortige Lebernohbeame verstand aber nur zwei Gefangene, beließ deshalb nur zwei bayerische Polizeibeamte zur Leberlieferung der Gefangenen da und schickte die übrigen fort. Die beiden nahmen ihre Gefangenen in Empfang und gingen mit ihnen weg, so daß der dritte Gefangene seinen Beamten mehr vorand, als er aus seiner Zelle im Transportwagen kam. Kurz entschlossen schloß er sich dem Transport an und kam so unbeheligt durch die Sperre. Darauf ging er gemüthlich abwärts, holte sich auf dem Bahnhofsoorplatz sogar noch seinen Schal zurück, den er verloren hatte, und wanderte zu Fuß nach Frankfurt a. M., wo er allerdings bald wieder erwischt wurde. Zwar hatte der Beamte seinen Gefangenen nicht direkt einem bayerischen Beamten übergeben, jedoch spielte sich der Vorgang im Transportwagen sehr rasch ab, so daß ihm kein Vorbringen, er habe geglaubt, daß sich noch ein bayerischer Beamter zur Empfangnahme auf der Plattform des Wagens befände, nicht widerlegt werden konnte. Er mußte deshalb freigesprochen werden.

Betriebsstörung befreit nicht von Lohnzahlung. Das Reichsarbeitsgericht hatte sich in einem Urteil mit folgendem Fall zu beschäftigen. Die Belegschaft der beklagten Firma war nach 1½stündiger Arbeit fortgeschickt worden, weil an der die Betriebskraft liefernden Maschine ein Defekt eingetreten war. Die Kläger forderten im Prozeß die Bezahlung der Beträge, die sie in den ausgefallenen Stunden an Zeitlohn verdient haben würden. Die beklagte Firma wandte ein, daß es sich um eine Betriebsstörung gehandelt habe, deren nachteilige Folgen die Kläger mit zutragen hätten. Sie machte ferner geltend, daß die ausgefallene Arbeit im weiteren Verlauf des Monats nachgeholt und bezahlt worden sei. Das Reichsarbeitsgericht entschied, die gemündliche Betriebsstörung trage der Arbeitgeber. Er habe daher auch die Betriebsstunden zu bezahlen, welche ausgefallen seien, weil die die Betriebskraft liefernde Maschine nicht funktionierte. Der Anspruch der Arbeitnehmer auf Zahlung der ausgefallenen Lohnstunden werde mangels besonderer Vereinbarung dadurch nicht berührt, daß später Mehrarbeit geleistet und bezahlt werde.

Wissen Sie das? Meteore, die aus dem Weltraum auf unsere Erde stürzen, fallen mit einer Endgeschwindigkeit von ungefähr 12 Kilometern in der Sekunde, d. h. zwölfmal so schnell wie eine Artilleriegranate. — Die Zahl der deutschen Pferde stieg von 3,8 Millionen im Jahre 1913 auf 3,91 Millionen im Jahre 1929.

Die 2. Berliner Tagung der Internationalen Kartellkommission wird am 25. und 26. Februar stattfinden, um weiter über den Berdegang der geologischen Weltkarte im Maßstab 1:5 Millionen und der Neuaufgabe der geologischen Karte von Europa im Maßstab 1:1½ Millionen zu beraten. Die Preussische Geologische Landesanstalt war auf dem im Jahre 1881 tagenden Internationalen Geologen-Kongreß zu Bologna mit der Herausgabe dieser einzigartigen Werke beauftragt worden. Nachdem dieser Auftrag dann während des Krieges geruht hatte, wurde er im Jahre 1926 auf dem Internationalen Geologen-Kongreß zu Madrid durch das Vertrauen aller Beteiligten erneuert.

Internationaler Freiballmettbewerb. Der Freiballon-Ausschuß des Deutschen Luftfahrt-Verbandes als oberste nationale Freiballonverbände hat die Austragung des ersten internationalen Freiballonwettbewerbes der Luftschiffvereinigungen für Münster und das Münsterland übertragen. Der Wettbewerb wird Ende Mai bzw. Anfang Juni dieses Jahres in Münster ausgetragen werden. Es steht zu erwarten, daß sich das Ausland zahlreich an diesem Wettbewerb beteiligen wird.

Ueber 1500 Flughäfen in Amerika. Dieser Tage gab die amerikanische Luftfahrt-Handelskammer bekannt, daß die Zahl der Flughäfen seit dem letzten Bericht vom 2. Oktober 1929 um 41 gestiegen ist, so daß jetzt die Vereinigten Staaten über 1561 Flughäfen verfügen.



Der neue Oberpräsident von Hessen-Nassau. Als Oberpräsident für Hessen-Nassau ist der Kölner Abgeordnete und Landtagsabgeordnete Haas in Aussicht genommen.

Das Vermächtnis der jüden- deutschen Märzgefallenen

Von Ohmar Kallina, Mitglied des Prager Parlaments.

Die nachstehenden Ausführungen des jüden- deutschen Parlamentärs entnehmen wir der Zeitschrift der jüden- deutschen Freiheitsbewegung „Süden- deutsch- land“. Sie zeigen die Notwendigkeit aller deutschen Volkstriebe, den deutschen Grenzgebieten ihre ganze Aufmerksamkeit und Hilfe zuzuwenden.

Die Staaten der großen Entente mit dem Präsidenten Wilson an der Spitze verbürgen sich vor Abschluss der Waffenstillstandsbedingungen in der feierlichsten Weise, daß die nunmehr abzuschließenden Friedensverträge aufgebaut sein würden auf der Grundlage des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Der nordamerikanische Staatspräsident erklärte ausdrücklich, daß der Entscheid im Bezug auf Gebiete oder Oberhoheit, auf wirtschaftliche Abmachungen oder politische Vereinbarungen erfolgen muß auf der Grundlage der freien Annahme jenes Entschides durch das unmittelbar betroffene Volk. Diesem Vorleser irgend- einer anderen Nation oder eines anderen Volkes. Auf Grund dieser Vereinbarungen des Kaisers Karl traten die frei gewählten Abgeordneten der geschlossenen deutsch-österreichischen Sprach- gebiete mit Einfluß der jüden- deutschen Siedlungsgebiete am 21. Oktober 1918 in Wien zusammen und beschloßen die Gründung der Republik Deutschösterreich. So ging die Gebietsgenau über das ganze deutsche Siedlungsgebiet Österreichs auf die deutschösterreichische Nationalversammlung in Wien über und wurde durch das am 12. November 1918 beschlossene Gesetz, dessen Artikel 1 lautet: „Deutsch- öster- reich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik“, auf verfassungsgesetzlicher, also völkerrichterlicher Grundlage der Anschließung an das große deutsche Vaterland vollzogen. Die Stellungnahme der Feindmächte zu diesen Beschlüssen ließ sich erkennen, daß die Verrückung des heiligen Naturrechtes auf freie Entscheidung über das staats- rechtliche Schicksal der einzelnen Völker nur als Kriegs- list gebadet war. Die zwangsweise Eingliederung der drei- zehn Millionen Süden- deutschen — unter Verhinderung der Durchführung einer Volksabstimmung — und das Ver- bot des Anschlusses Deutschösterreichs an Deutschland waren der Ausfluß brutalen Machtwillens.

Der letzte Versuch der Süden- deutschen, in machtvollen Kundgebungen am 4. März 1919 aller Welt kundzutun, daß sie nicht dem Tschekenflaak einverleibt werden wollen, wurde mit blutigem Gewalt unterdrückt; 56 Tote und hundert Schwerverwundete bedeckten die jüden- deutsche Walfahrt! Daselbe Schicksal erlitten allein in Mitteleuropa 40 Millionen Menschen, die gegen ihren laut und feierlich verkündeten Willen fremdnationalen Staaten eingegliedert wurden. Mit vollem Recht hat der ehemalige italienische Minister- prääsident Nitti in richtiger Beurteilung dieser Geschehnisse den Satz geprägt, „daß ein wahrer Frieden in Europa erst eintreten wird, bis viele Millionen um ihr Selbst- bestimmungsrecht betrogenen Menschen ihre Straßensketten abgeworfen haben werden“.

Das Schicksal der dreizehn Millionen Süden- deutschen ist innig verknüpft mit dem der Deutschösterreicher und wird letzten Endes entscheidend beeinflusst von der Haltung der Volksgenossen im Deutschen Reich. Der gegen das deutsche Volk in Mitteleuropa geführte Weltkrieg hat zu einer gewaltigen Schwächung aller deutschen Volksteile geführt. Es wäre vermessen, zu glauben, daß die fürchterlichen Auswirkungen der Niederlage in wenigen Jahren überwunden werden könnten. Die neuen Staatsgegnen haben mit aller Rücksichtslosigkeit den Kampf gegen die deutschen Grenzgebiete mit dem Ziele, diese in gemeinsprachige zu vermandeln, aufgenommen. Der gigantische Kampf der deutschen Volksgenossen im Reich gegen die wirtschaftliche und finanzielle Verfallung, wie er gerade jetzt anfänglich der Verhandlungen über den Young-Plan im Reichstag in den Vordergrund tritt, läßt noch Schmerz besänftigen. Einer klugen politischen Führung ist es unter Ausnutzung der ungeheuerlichen Friedensverhandlungen und der Wohl- gewillt der interessierten Staaten zu danken, daß Deutschöster- reich wenigstens teilweise seine finanzielle und damit auch politische Freiheit des Handels zurückgewonnen hat.

Für den Ausgang des gewaltigen Kampfes des Deutsch- tums in Mitteleuropa wird entscheidend sein, ob die innere Volksernennung stärker ist als alle gleichzeitigen Ver- lockungen wirtschaftlicher und politischer Verprechungen zu- gunsten einzelner Teile. Entscheidend wird sein, daß die deutschen Siedlungsgebiete über die Not der Gegenwart als solche erhalten bleiben. Sollen die Freiheitsopfer des 4. März 1919 nicht vergeblich gebracht worden sein, dann müssen alle Süden- deutschen in der Heimat, im Reich, in Deutsch- öster- reich zusammenhalten, durchdringt von dem heiligen Willen, deutsch erben, Heimatboden deutsch zu erhalten. Hierzu sind notwendig starke politische Willenskräfte, große

finanzielle Opfer und moralische Unterstützung von jenseits der Grenzen.

Das deutsche Volk wird nur dann einer schöneren Zu- kunft entgegengehen können, wenn es aus seiner Volks- persönlichkeits heraus die Kraft entwickelt, das deutsche Kern- gebiet, also die mitteleuropäischen Sprachgebiete, unvermindert zu erhalten.

Das Schicksal der deutschen Grenzlands- wird das Schicksal des ganzen Volkes sein! Erst dann, wenn alle Deutschen dieser Auffassung huldig, aber auch bereit sein werden, alle jene Maßnahmen zu treffen, die notwendig sind, die grenzüberschreitenden Gebiete zu sichern, werden die Opfer des 4. März nicht umsonst ge- fallen sein.

Englische Arbeitslosenorgane

London, 11. März.

Am englischen Unterhause begann die große Aus- sprache über die Arbeitslosigkeit in England. Lloyd George stellte u. a. fest, daß seit der Übernahme der Regierung durch die Arbeiterpartei die Zahl der Arbeitslosen von 1.100.000 auf 1.530.000 gestiegen sei. Vom Führer des linken Flügels der Arbeiterpartei wurde ein Anfeigen der Arbeitslosen in den nächsten Winter auf 2 Millionen vorge- schlagt. Dem Minister zur Bekämpfung der Arbeits- losigkeit, Thomas, wurde vorgeworfen, daß er eine Politik des 19. Jahrhunderts treibe. Thomas gab den Ernst der Lage zu. Er begründete sie mit dem Rückgang in der ge- samten Weltwirtschaft. Die englische Arbeiterregierung habe im Laufe von 10 Monaten beträchtliche Arbeiten zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit in die Wege geleitet, die sich auf den Ausbau bzw. auf die Verbesserung des Eisen- bahnnetzes, der Häfen und Hafenanlagen, der Wirtschaftstätig- keit usw. beziehen. Damit würde die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit Englands gesteigert. Um übrigen glaubte er verschiedene Anzeichen feststellen zu können, die auf eine Besserung auf dem Arbeitsmarkt hindeuten.

Amazonenheere der Zu un t

Es ist etwas ganz Eigentümliches, wie verschieden die Völker der Erde ihre Schutzmaße errichten und die Menschen hinter ihnen für den Kriegszustand organisieren.

Unfähig medelte sich eine in den Vereinigten Staaten lebende Ungarin beim obersten amerikanischen Gerichtshof mit der Klage, man wolle sie nicht eine amerikanische Bür- gerin werden lassen. Es stellte sich dann heraus, sie hätte das Ansehen der Behörde, zur Verteilung des Landes zu den Waffen zu greifen mit der Begründung abgelehnt, sie könne kein Vaterlandsgefühl. Sie betradete sich nur als ein Mitglied der menschlichen Familie. Der amerikanische oberste Gerichtshof verlor sich der Ungarin ebenfalls, obwohl sie sich ohne Einschränkung bereit erklärte, alles zu tun, was ein amerikanischer Bürger tun müsse. Nur das Eine: kämpfen mit der Waffe in der Hand, das könnte sie nicht, weil es gegen ihr Gemissen ginge. Wenn amerikanische Frauen das zu geizungen werden sollten, so würde sie das niemals tun, ganz gleich, wie viele andere Frauen kämpften. Die gesamte amerikanische Presse erteilte darauf den amerikanischen Be- hörden ein uneingelegtes Lob. „Ein bemerkenswerter Sieg in Sachen der Reichsverteidigung“ lautete das Echo. „Eine Kriegsdienstverweigerung aus Ueberzeugung, — eine gefährliche Gegnerin die es fertig bringen wird, andere mit- zureißen, zur Weigerung zu veranlassen.“ Und eine Militär- zeitung meinte, daß eine solche Auslegung von Pazifismus, wie die der Ungarin, ganz und gar zu verwerfen sei. Wenn man diese Gemissensfreiheit auch nur für eine Winderheit gelten lasse, um sie dann folgerichtig weiterzuführen, so würde Amerika eine Anarchie von Pazifisten, Internationalisten und schlechten Amerikanern werden. Menschen dieser Art wären eine Beleidigung für den geborenen Amerikaner.

Uns Deutschen berührt dieser Kampf gegen die Ame- rikaner, deren Festlegung auch heute noch verständig er- scheinen kann. Wir haben von durchorganisierten Landes- verteidigungsgesellschaften aber weder von einer allgemeinen Wehrpflicht, noch von amerikanischen Amazonen etwas vernommen. Sollen die amerikanischen Frauen im Angriffs- falle Küstenbatterien abfeuern, sollen sie Gasgranaten her- stellen, Bomben abwerfen? Wie armelig klingt doch dieser selbe Gerichtspruch einer großen Freiheit liebenden Nation um eine Frau, die sicher eine gute Amerikanerin geworden wäre. Der Krieg wird — aus dunklen Perioden über- zeugend — an die Wand gemalt — als formende Kraft- probe — weiter nichts. Gilt immer noch der Geheimnis des Staates: Jeder für sich; Alle für mich? Was kümmert den Bürger auf dem Wege zum Reichwerden der Mitbürger auf dem Wege zur Armut? — Nicht das Gerinige. — Aber — wird des Reiches Befehl bedroht — dann rufft er den Brüdern „zum Vorgehen gegen den gemeinlichen Feind“ — „Auf in den Krieg Brudergesetz, ob Mann, ob Frau.“

Schwören muß auch du Frau, ehe du Bürgerin werden willst, daß du mit deinem „Mann“ mit irgendeiner Waffe in der Hand steht, „wenn es heißt... ob dieser Krieg dir ge- recht erscheinen mag oder nicht.“ — Wann wird der Befehl der „bedrohten“ Völker den neuen höheren Ambitionen ge- wachsen sein? —

Der tönende und leuchtende Farblitum

Eine bemerkenswerte Erfindung — Plastik des Tons und des Bildes

Der in Berlin lebende Ingenieur Aronheim legt der Def- fentlichkeit seinen die Ergebnisse einer mühevollen und lang- jährigen Arbeit auf dem Gebiete des sprechenden Farbfilms vor, die ohne Zweifel großes Interesse erregen. Es ist eine erfindung, die eine neue Welt der Erfindung eröffnet, als den Weg zum plastischen Ton- und Farbfilm zu finden und darüber hinaus die Möglichkeiten auszudehnen, die in der plastischen Wiedergabe eines in Wort und Bild naturge- treuen Vorganges liegen. Was zunächst den Tonfilm an- geht, so war es bisher lediglich möglich, den Ton und das Bild auf Grund der jetzigen Erfahrungen wiederzugeben, die bekanntlich noch sehr in dem Anfangsstadium stehen. Nach Aronheims Erfindung wird es jedoch möglich sein, die Bilder sowie den Ton auch plastisch wiederzugeben. Die Versuche, die von anderer Seite in dieser Richtung unternommen wor- den waren, sind in allen Fällen negativ verlaufen. Sie be- zogen sich in der Hauptsache in der Ueberlagerung von Licht-Schall- und Farbfilm. Während man bei den jetzigen Verfahren der Bildübertragung die Bilder in einzelne Sichtpunkte zerlegt, zerlegt Aronheim seine Bilder in Far- benpunkte, die bei der Fernübertragung in gleicher Weise

der neuen Entdeckung liegt denn auch mehr auf dem Ge- biete des Fernsehens als auf dem des Tonfilms. Vor einem Kreis interessierter Persönlichkeiten hat Aronheim in diesen Tagen seine Erfindungen demonstriert. Er arbeitet gleich- zeitig mit einem Sendegerät und einem Projektionsap- parat, deren Ausstrahlungen so kombiniert werden, daß sich ein geschlossenes Ganzes ergibt. Bei diesen Vorführungen konnte man sich tatsächlich davon überzeugen, daß die Farben- leuchtung als gelöst gelten kann und ihre Kombination mit dem ganzen Bild und dem gesprochenen Wort nur noch eine Frage der Zeit und der Wirtschaftlichkeit ist. Da sich jedoch die Industrie schon lebhaft für die Sache zu interessieren be- ginnt und eine Reihe verlockender Angebote, insbesondere aus Amerika vorliegen, ist damit zu rechnen, daß schon in aller Kürze der plastische Farbfilm in den Sicht- phantaten zu sehen sein wird, und daß auch der plastische far- bige Bildempfang im Heim Allgemeynt werden kann. Dies um so mehr, als sich die Koffen nach den einflussreichen Berechnungen in sehr mäßigen Grenzen halten und kaum den Anschaffungspreis eines mittleren Lautsprechers über- schreiten werden. Zudem wird es auch möglich sein, den neu- artigen Fernlehreapparat an den Lautsprecher aller Systeme anzuschließen, und somit ermöglicht für alle nur der eine Wunsch, daß mit der industriellen Auswertung der Aron- heimischen Erfindung alsbald begonnen werden kann.

und deren Enttönung und Behandlung

Aderknoten oder Krampfadern (der medizinische Name dafür ist „Varix“, Mehrzahl „Varices“) sind ein häufig vorkommendes Leiden des mittleren und höheren Alters, und es werden davon vornehmlich Frauen, aber auch Männer befallen. Es besteht in Erweiterung und Dehnung der Blutadern (medizinischer Name dafür „Venen“) am Unterschenkel und in Folgeerscheinungen, die sich daran knüpfen. Die Enttönungslafade ist noch nicht genügend geklärt. Am meisten hat die Ursache vertreten Ansicht für sich, daß es sich um eine angeborene oder erworbene Schwäche der Aderwände handelt. Krampfadern sind häufig nur eine Teilerkrankung einer allgemeinen Schwäche des Bindegewebes, auf deren Basis neben Krampfadern oft Hämorrhoiden, Blausüße, Dermotosen, Verkümmung der Wirbel- säule bei denselben Personen, in Erscheinung treten. Krampf- adern gehören zu den Leiden, für die eine aufrechte Körper- haltung eine nicht unvorteilhafte Rolle spielt. Durch die Schwäche des „Bindegewebes“ werden die Schichten- seiten einer aufrechten Körperhaltung erst offenbar. Diese verlängert die Blutläufe, die auf den Aderwänden ruhen, bis zum Herzen, damit wird der hydrostatische Druck so groß, daß bei vorhandener Schwäche eine Ausweitung und Verlängerung der Ader stattfindet. Geht die Ausweitung und Verlängerung der Ader weiter vor sich, dann kommt es zum Schwinden der Elastizität der Aderwände, und diese werden durch Wucherung sehr verdickt oder auch durch Minderung des Bindegewebes sehr verdünnt sein. Daher kommt es auch, daß die für Krampfadern veranlagten Männer, die durch ihren Beruf zu vielem Stehen gezwun- gen sind (z. B. Friseur, Handwerker, Labeninhhaber) früher von diesem Leiden befallen werden als solche, die viel gehen wie z. B. Briefträger u. a. Ebenso ist dieses der Fall bei Frauen der ärmeren Bevölkerung, die ihre täglichen Pflich- ten für den Haushalt und ihre Kinderdar haben und so fortwährendem Stehen gezwungen sind: Ferner bei Ver- käuferinnen, Walfrauen, Pflatterinnen. Ferner können auch Schwangerhaften und zu frühes Aufstehen aus dem Wochenbett bei Frauen durch den fluten Druck auf die Blut- adern die Entstehung von Krampfadern hervorgerufen.

Die Haut der entzündeten Unterschenkel zeigt große Neigung zur chronischen Geschwürbildung und Venen- erkrankung. Die oft nur papierdünne Haut über den Krampf- adern kann bei nur geringer äußeren Verletzung (z. B. Stoß) oder durch Kraken, um das siele Jucken und Brennen zu lindern oder auch schon ohne allen Anlaß plagen und zu schweren Blutungen Veranlassung geben. Die Venen- knäuel der Hüftgelenke, Veranlassungen in den Beinen, auch Muskelkrämpfe treten meistens auf, woher auch die Bezeich- nung „Krampf- Ader“ herrührt.

In Betreff der Verhütung der Entstehung von Krampf- adern muß man stets alle mechanischen Ursachen für den behinderten Rückfluß des Venenblutes zum Herzen vermei- den; Frauen dürfen kein Korsett und Strumpfbänder tragen, ihre Röcke nicht um den Leib, sondern über die Schultern befestigen und ferner alles anauernde Stehen beim Kochen, Walfchen und Pflichten vermeiden. Derartige Arbeiten müssen öfter mit Arbeiten, die sie im Eigen machen können, ab- gewechselt werden. Männer, deren Beruf sie zum Stehen zwingt, müssen einen anderen Beruf ergreifen, der mehr zum Gehen oder Radfahren Veranlassung gibt. Das Rad- fahren ist allen, die zu Krampfadern veranlagt sind, sehr zu raten, weil dieses den Rückfluß des Blutes vom Herzen in die unteren Körperteile befördert. Die tägliche Verhütung von Krampfadern ist in unserer heutigen Zeit des Grenz- kampfes um das tägliche Brot nur schwer durchzuführen, aber nach dem vorher Gelagten wird jeder zu Krampfadern Veranlagte sich merken können, was er tun und lassen will. Mäßiger und leichter Sport, besonders Schwimmen, viel Bewegung in frischer Luft, Sorge für regelmäßige und reichliche Verabreichung durch Genuß von Obst und Gemüse ist jedem zu raten, um den Blutumlauf vor Störungen zu bewahren.

Patienten, die nun bereits an Krampfadern leiden, ist folgende Behandlung im allgemeinen zu empfehlen: Stets hochlagern der Beine oder Nacht mit Hilfe eines Strümpfchens am Fußende des Bettes, und zwar nicht ganz so hoch wie der Kopf lagert. Die starken Schmerzen infolge von langem Stehen haben am besten frische Umschläge mit „verdünnter essigsaurer Tonerde“ (ein Esslöfel mit $\frac{1}{2}$ Liter Wasser ge- mischt) bewährt. Diese dürfen allerdings nicht zu lange an- gewandt werden, weil sie die Haut zu weich und daher weniger widerstandsfähig machen gegen Reibung und Stoß. Auf offene Stellen legt man am besten eine Prozentige Bor- tobe, die man auf etwas Verbandsmull gestrichen hat. Bei hart nährenden Stellen werde man eine reine Zinkblei oder Zinkpaste an, mit etwas Boraxsalz gemischt. Als Ge- wärmittel und zu starke Salben sind streng zu vermeiden, weil diese Schmerzen verurachen und oft das Leiden vergrößern, aufstatt zu bessern. Für regelmäßigen Stuhlgang ist Sorge zu tragen durch fleißigen Obstgenuß, besonders Pflaumen, und falls das nicht mehr hilft, durch Abführmittel (Ham- burger Tee, Kalwerge, Sarsinifekt). Im möglich ist Klagen der Krampfadern und Geschwürbildung zu vermeiden, muß das kranke Bein rechtzeitig in folgender Weise gewickelt werden: Das Bein wird etwa 10 Minuten teil in die Söbe gehalten, damit das Blut möglichst herausfließt. Dann be- ginnt man, das Bein vom Fuße aus gleichmäßig, aber mit starkem Ruck mit einer elektrischen Tribolektrode bis zum